

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 kr.

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subscriptionspreis: Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Amlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 179.

Hermannstadt, Donnerstag den 6. August 1891.

107. Jahrgang.

Friedliche Ausichten.

Als Lord Salisbury, vor zwölf Jahren etwa, in der Lage war, dem englischen Parlamente von dem Abschlusse des Zweitausler-Bündnisses Kunde zu geben, that er dies in freudiger Erregung mit den Worten, wie man weiß: „Ich verkünde Euch eine Heilsbotschaft.“ Wenn die friedliebenden Völker und Nationen Europas von dem Inhalte der Offenbarungen Kunde erhalten, mit welchen der leitende englische Staatsmann am 30. Juli ansichtlich des ihm zu Ehren veranstalteten Festessens im Mansion-House sich über die internationale Lage verbreitet hat, so dürften diese Völker kaum anstehen, jenen Offenbarungen nunmehr ihrerseits eine gleich freudige Bedeutung beizulegen. Die Erklärungen des edlen Lords erheben sich nicht bloss in jenen Stellen, welche zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Lage dienen, zur Bedeutung eines politischen Ereignisses, sondern bieten insbesondere im Hinblick auf die Zukunft Bürgschaften des Weltfriedens, welche nicht leicht überschätzt werden könnten.

Was die Gegenwart betrifft, so wird jeder Freund des Friedens sicherlich mit dem Gefühle hoher Befriedigung das überaus günstige Parere vernehmen, welches Lord Salisbury der Weltlage ausstellt, indem er lauthin verkündet, daß er sich keines Abchnittes seiner staatsmännischen Praxis zu erinnern wisse, in welcher „auf dem Gebiete der auswärtigen Politik weniger Schwierigkeiten bestanden“ hätten und in der „europäischen Politik größere Ruhe geherrschet“ haben würde, als eben gegenwärtig.

Diese erfreuliche Diagnose könnte kaum aus berufenerem Munde kommen. Im Refleze des Festglaubes jedoch, welchen der Kaiserbesuch in London kürzlich hat in die Welt hinausstrahlen lassen und angesichts des festlichen Gepräges, das gerade jetzt in Kronstadt und St. Petersburg entfaltet wird, gewinnt die Diagnose noch ein erhöhtes politisches Relief. Es ergibt sich aus dieser unbedingten Friedenszuversicht des englischen Premiers eine Kritik des künstlich hergestellten Einklanges zwischen Marjillaise und Czarenhymne, wie solche nicht beruhigender zu wünschen ist. Und dieser Kritiker versteht sich auf diese Musik. Aber nicht bloss die Gegenwart erfährt durch die Erklärung des edlen Lords eine durchaus beruhigende Beleuchtung, wie gesagt, weit bedeutamer noch erscheinen uns die wenigen, aber vielstimmigen Worte, mit welchen der englische Cabinets-Chef über die zukünftigen Entwicklungen der europäischen Politik sich auszusprechen Anlaß genommen hat.

Mit einer Entschiedenheit, wie noch nie zuvor, verhielt Lord Salisbury jenen Staaten die Bundes-Genossenschaft Englands, welche „die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Vertheilung der Länder“ wollen, die Aufrechterhaltung des Friedens auf der Basis der gegebenen Besitzverhältnisse der europäischen Staaten-Familie erstreben. Es wäre wohl völlig von Ueberflus, erst noch des Näheren auseinanderzusetzen, welches wohl die Staaten sind, die mit aller Beharrlichkeit auf dieser Basis fußend, mit aller Zuversicht auf die Bundesgenossenschaft des mächtigen Inselreiches im „Einklang“ zählen dürften. Der Dreißund ist es wahrlich nicht, dessen einzelne Mitglieder eine Aenderung des Status quo in Europa wünschen könnten. Diejenigen Staaten dagegen, welche im entgegengesetzten Falle sich befinden und ihrerseits „die gegenwärtige Vertheilung der Länder“ nicht aufrechterhalten wollen, werden den Ernst der Warnung nicht verkennen, welche Lord Salisbury ihnen da in allerfreundschaftlicher Form zu Gemüthe führt.

Diese Staaten, es ist nicht nötig, dieselben zu zählen oder zu benennen, werden über die Warnung auch nicht leicht in dem Irthum ausgeprochen, als hätte dieselbe bloss ein Minister ausgesprochen, der heute oder morgen von einem anderen, andersgefinnten Staatsmann abgelöst werden kann. Wenn je ein Staatsmann sich darauf berufen konnte, seinem Volke aus der Seele gesprochen zu haben, so darf wohl Lord Salisbury sich unbedingt der Zuversicht hingeben, daß kein zurechnungsfähiger Brit ihn desavouiren werde. Wer immer an die Spitze der englischen Staatsverwaltung berufen würde, keiner könnte sich auch nur einen Tag behaupten, wollte er die englische auswärtige Politik in andere Bahnen hineinlenken.

Das englische Volk ist mit seinen Lebensinteressen darauf angewiesen, Freund der Freunde des Friedens zu sein und zu bleiben. Als Kritik der Gegenwart, wie als Warnung für die Zukunft werden sich die Erklärungen Salisbury's zuverläßig als Stimme des englischen Volkes bewähren und verdienen dieselben daher auch, als solche zu jedem ehrlichen Freunde des Friedens begrüßt zu werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. August.

Einem Telegramme des „Ellenzet“ zufolge hat der jüngste Ministerrath die Einführung der Cloture in Aussicht genommen. Endlich! Debussset pridem. Ohne Cloture ist der Obstruction ohnehin nicht beizukommen.

Die Budapester Telegramme der Wiener Blätter lassen die parlamentarische Lage als höchst kritisch erscheinen und melden, Ministerpräsident Graf Szapary sei schon nach Jisch gereist, um vielleicht die Auflösung des Reichstages in Voranschlag zu bringen. Diese Nachrichten, bemerkt hierzu „Pesti Hirlap“, sind von der Wahrheit weit entfernt. Thatsache sei bloss, daß die Regierung ein Mittel denkt, durch welche die Obstruction der äußersten Linken paralytisch werden könnte. Ein derartiges Mittel wäre in erster Reihe die Verlängerung der Sitzungen des Abgeordnetenhauses, so daß die Sitzungen künftighin von 9 bis 3 Uhr dauern würden. Die Regierung werde dies demnächst beantragen. Wenn aber die äußerste Linke die Debatten über den bevorstehenden Bericht der Immunitäts-Commission Wochen lang sollte hinausziehen wollen, so würden täglich zwei Sitzungen gehalten werden. An die Auflösung des Reichstages habe die Regierung bisher überhaupt nicht gedacht.

In Angelegenheit Ugron-Uzelac soll, wie „Egyetértés“ wissen will, in den Regierungskreisen folgende Auffassung herrschen: Da vom 1867-er Reichstage und seither von der Judicatur die Abgeordneten-Immunität in dem Sinne festgesetzt wurde, daß ein Abgeordneter für seine im Abgeordnetenhause oder im Auftrage des Abgeordnetenhauses abgegebenen Aeußerungen oder Handlungen von keiner Jurisdiction, von keinem Gericht zur Verantwortung gezogen werden kann, und daß, wenn er für sonstige Aeußerungen oder Handlungen zur Verantwortung gezogen wird, dies nur mit Wissen und Erlaubnis des Abgeordnetenhauses geschehen darf: so liegt in der Thatsache, daß Hauptmann Uzelac, obwohl er auch Soldat ist, als Privatperson vom Abgeordneten Ugron Satisfaktion gefordert hat, keine Immunitätsfrage vor. Die Regierungskreise sehen ein, daß was immer auch die militärischen Gesichtspunkte erheischen mögen, das Parlament den Versuch zu einem im Strafgesetzbuche verbotenen Duell in keiner Form billigen könne. Andererseits wird eventuell in der Immunitätscommission und auch im Abgeordnetenhause betont werden, daß die Immunitäts-Institution insofern lückenhaft ist, daß eines Theiles die Abgeordneten gegen Injulte, denen die Ritterlichkeit als Deckmantel dient, anderen Theiles die außerhalb

des Parlamentes stehenden einzelnen Individuen gegen Injulte, die im Abgeordnetenhause eventuell gegen sie gerichtet wurden, nicht gebürgt geschütz sind. — An der Sitzung der Immunitätscommission werden möglicherweise auch die Minister Graf Szapary, Desider Szilaghy und Baron Fejervary theilnehmen.

Das unverbesserliche Oesterreich hat sich schon wiederum einer tüdtischen Bosheit gegen seine unschuldsvolle Bundeschwester, die Frau Italia, schuldig gemacht. Die Bosheit, über welche die Italianniern drüben in unbändigem Grimm entbrannt sind, heißt diesmal nicht Novara, nicht Custozza oder Lissa. Es handelt sich um eine „Demüthigung“ ganz eigener Art, welche die Austria ausgeflügelt, nämlich um die Loafte, die von den österreichischen See-Officieren jüngst in Triest und Pola auf die heldenmüthigen italienischen Kameraden und auf die italienische Flotte ausgebracht wurden. Diese Loafte, wie überhaupt der „Zwang“, den sich die Oesterreicher am Gedenktag von Lissa auferlegt haben, wird nämlich von den Radicalen in Rom als eine auf die Demüthigung Italiens berechnete „Komodie“ quittirt und der Dank Rudini's für den kameradschaftlichen Act der österreichischen Officiere daher auch dem Minister-Präsidenten als gelinder Hochverrath angetrebet.

Angeichts solcher Tollheit wird man's dem König von Italien und seiner Regierung um so höher anrechnen müssen, daß sie sich von den Bahnen der Besonnenheit und Loyalität nicht abdrängen lassen.

Auch die Regierung eines anderen Nachbarstaates hat ihre liebe Noth mit dem Unverstand der chauvinistischen Menge. Trotz der loyalen Erklärungen, mit welchen Regierung und Regentenschaft in Serbien neulich die „Studienreise“ des jugendlichen Königs eingeleitet, geberdet sich die Mehrzahl der serbischen Zeitungen wie besessen vom Kriegsteufel. So kann der radicale „Dnevni List“ die Zeit gar nicht abwarten, um auf der Grundlage einer „französisch-russisch-serbischen Tripelallianz“ eine neue Theilung Europas vorzunehmen. Danach geht Esch-Lothringen wieder an Frankreich zurück und die Provinz Posen an Rußland. Für Serbien haben diese journalistischen Schlaumeier natürlich den fettesten Bissen in Aussicht genommen.

Das Programm der Petersburger Festmahlszeiten wickelt sich ohne jeden politischen Zwischenfall ab. Der Wille des Czaren hat die Politik vom Festhauplage verbannt und drückt das Einerlei der Loafte auf Frankreich mit obligatem Marjillaise-Nachgus und den Gegenloafsten auf Rußland mit der Czaren-Hymne, ersichtlich sehr stark auf die Gemüther der Gäste und Gastgeber. Ab und zu schwärmt allerdings gleichwohl so ein kleines Revanche-Paketchen auf. So kam es auf dem „Marceau“ zu einem kleinen, politisch aber ganz interessanten Zwischenfall. Zahlreiche Besucher wurden vom diensthabenden Officier in der Kajüte bewirtet. Eine russische Dame äußerte dabei, sie möchte wohl nochmals mit dem Officier anstoßen, dann nämlich, wenn die Franzosen die Deutschen gründlich auf's Haupt geschlagen hätten. Aller anwesenden Franzosen Augen glänzten. Der Officier füllte sofort nochmals die Gläser und sagte, mit der Russin anstoßend, er würde grenzenlos glücklich sein, wenn er jenen Tag erleben könnte.

Das wird man dem Wackeren auf's Wort glauben und auch nicht sehr übel nehmen dürfen. Admiral Gervais mag indessen seine guten Gründe gehabt haben, auf den eben erwähnten Zwischenfall hin seinen Officieren das politische Loafstiren auf's Strengste zu unterlagen.

Der „Soir“, auf frühere Aeußerungen zurückgreifend, worin er sagte, daß der Kaiser und das Volk von Rußland bisher zwar lärmende, aber banale und durch Furcht vor dem Worte „Republik“ wertlos werdende Sympathiebeweise gegeben, warnt vor der voreiligen Annahme, daß ein Allianzvertrag abgeschlossen worden sei. Die beiden Regierungen ständen auf demselben Fled, wie vor der Flottenparade, und die einzige sichtbare Folge der letzteren sei ein Ausbruch des französischen Chauvinismus, welcher Schlimmes befürchten lasse. Durch die gegenwärtige Haltung der Franzosen laufe das Land Gefahr, sich bloßzustellen, die Vortheile zu verlieren, welche

Feuilleton.

Trog alledem!

Novelle von S. Nagel u. v. v. v. v.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.)

Eines Tages bemerkte ich am Arme meiner Freundin Nadaschda einen auffallend schönen und großen, rötlich gefärbten Amethysten, der, nur durch einen feinen Goldstreifen gehalten, in einem, bei diesem Halbedelsteine seltenen Feuer spielte.

Mit der bei uns Frauen so natürlichen „Wißbegierde“, wo es sich um einen hübschen oder gar seltenen Schmuck handelt, erkundigte ich mich, woher der Stein stamme.

„Es ist ein sibirischer, er wurde mir von Leontine geschenkt,“ antwortete meine kleine Russin.

„Leontine? Wer ist Leontine?“ fragte ich. „Habe ich dir nie die Geschichte meiner lieben Leontine erzählt, Baleska, dir, meiner Jugendfreundin?“ wunderte sie sich. „Sie ist übrigens eine halbe Stunde werth und wenn du willst? — wir veräumen ja nichts bei dem Regentage.“

Wir setzten uns nebeneinander in das Eckopha ihres kleinen behaglichen Salons, sie bot mir aus silbernem Etui russische Cigarretten und nachdem sie selbst Feuer genommen und den blauen Ringen einen Augenblick gedankenvoll nachgesehen hatte, begann sie: „Du weißt, daß ich früh meinen Vater verlor. Meine Mutter blieb auf unserem Schlosse in Vivland wohnen und ich bekam als Erzieherin eine Französin, Mlle. Leontine Vivronville. Leontine verstand es bald, mein Herz, das eines einzigen Kindes und daher ziemlich verzogenen Lieblings, vollständig zu gewinnen. Nie bin ich wieder einem Mädchen begegnet, das einen gleichen Zauber auf seine ganze

Umgebung ausübte. Ich hing an meiner Lehrerin, wie an einer älteren Schwester und groß war daher mein Kummer, als mein deutscher Vormund es für geeignet erachtete, mir eine deutsche Erzieherin zu geben.

Meine Mutter fügte sich seinem Willen und Leontine verließ uns, unsere Zuneigung und Freundschaft mit sich nehmend. Wie hoch auch mein Vormund sie schätzte — nur der Sprache wegen hatte er den Wechsel veranlaßt —, beweist der Umstand, daß sie sofort durch ihn eine Stellung bei den Töchtern seiner Schwester, der Baronin Adlerhorst, wieder erhielt.

Für Leontine traten ganz veränderte Verhältnisse ein. Während sie bislang nur mich unterrichtet, sich mit mir beschäftigt hatte, lag ihr im Schlosse Rangershoff nicht nur die Sorge um die Tochter ob, sondern auch die Söhne nahmen am französischen Unterrichte theil. Freilich waren Beide fast erwachsen, aber Sie wissen, wach' großen Werth man bei uns auf die Pflege fremder Sprachen legt. Und so verschmähten denn die jungen Leute nicht, im Zimmer der Schwester und mit dieser und der schönen zwanzigjährigen Lehrerin französisch zu lesen und zu plaudern.

Besonders eifrig zeigte sich bei diesen Uebungen der jüngste Sohn des Hauses, George Adlerhorst.

Während sonst fast immer den jüngeren Söhnen eine größere Nachsicht zuerkannt wird, herrschte in Rangershoff eine offenbare Bevorzugung des älteren Bruders. Das erste träumerische Wesen Georg's ließ ihn überall zurückgehen gegen den aufgeweckten, in Lebensfreude überfluthenden Niklay. Die Zurücksetzung Georg's übertrug sich, von den Eltern ausgehend, auch auf die Schwester und die übrigen Verwandten.

Man nannte ihn einen Träumer, verspottete ihn, warf ihm Mangel an Geist vor und verwundete ihn in seinem Selbstgeföhle. Eine so rüchlichlose Behandlung mußte auch Leontine auffallen und ihren scharf ausgeprägten Gerechtigkeitssinn erregen.

Sie trachtete deßhalb, ohne Georg zu bevorzugen, ihm ebenso freundlich und gleichmäßig entgegen zu kommen, wie den anderen Schülern. Auf Georg's Gemüth, das durch alle die Kränkungen wohl doppelt empfindlich geworden, machte das natürlich den tiefsten Eindruck.

Er widmete der jungen Lehrerin eine knabenhaft schwärmerische Verehrung, die sich zuerst in einem unbegrenzten Fleiße für den Unterricht Raum machte, im Laufe der Zeit aber in eine, wenn auch schon zurückgehaltene Leidenschaft umgestaltete.

Leontine entging die Umwandlung der platonischen Verehrung in ein durchaus persönliches Gefühl nicht und sie suchte den jungen Mann durch Nedelei und Spott von seiner beginnenden Liebe zu heilen. Der Ernst war aber ein negativer. Georg verfiel in Schwermuth, hatte nur noch Auge und Ohr für Leontine, welche nun erkannte, daß es sich wirklich um eine jugendliche Ueberspanntheit handelte.

Nicht spontan ging diese Wandelung vor sich, denn fast zwei Jahre war Mlle. Vivronville auf Schlos Rangershoff, als der von ihr längst gewünschte Augenblick der Entscheidung an sie herantrat. Sie war allein im Parke und hatte sich auf einem Ruheplatze niedergelassen, als Schritte auf dem Kieswege hörbar wurden und sie George, offenbar erregt, auf sich zuwenden sah. Ehe sie es noch hindern konnte, warf er sich auf die Knie und, sie leidenschaftlich umspannend, rief er aus:

„Leontine, ich ertrag's nicht länger! Sie sollen es wissen, daß ich Sie liebe mit jeder Faser meiner Seele, mit heiliger Liebe. — O! Hören Sie mich zu Ende . . .“

„Stehen Sie auf, Baron George, ich will nichts mehr hören — es wäre ein Unrecht gegen mich und gegen Ihre Eltern. Was Sie mir sagten, ich will es auf Rechnung Ihres Knabenalters schreiben. Noch eine solche Scene und Sie zwingen mich, Ihr Elternhaus auf immer zu verlassen.“

Plötzlich, wie in seinem ganzen Wesen verändert, erhob sich der junge Mann. Mit traurigem Ernst sagte er:

„Sie haben mich wie einen Knaben behandelt — ich mag das verdienen bei meinen neunzehn Jahren. Fürchten Sie nicht, daß der Knabe noch einmal sprechen wird, ich will jetzt hinaus gehen und Sie sollen mich nicht wieder sehen, bis aus dem Knaben ein Mann wurde, ein erfahrener und bewährter Mann. Eins aber geben Sie dem Knaben mit auf die Wandererschaft, Leontine, — die Hoffnung, den höchsten Preis einst erringen

der ungarischen... Zone... XII... VIII... IV... III... VII... II... XII... XI... XIII... VI... X... VI... XII... XI... I... XIII... 19... 3 Zimmer... sofort zu ver... Herr J. Ulrich... ellen... Buchhalter... Wien... g... vormal's... fr., Roth... Außerdem... un... eingelöst... und werden... rium inter... ministeriums... kommen... mbare Dar... umlaufenden... stellungen... sonstige... zum Tages... Kronstadt... er Bistrizter... anstalt

es sich durch seine Achtung gebietende Ruhe und Besonnenheit erobert habe und nach außen seine Machtstellung, im Innern die Freiheit zu erschüttern.

Der unlängst signalisirte Artikel Crispi's über den Dreibund liegt nunmehr im Augustheft der „Contemporary Review“ vor. Crispi erinnert daran, daß der Dreibund nicht sein Werk, sondern schon das Ziel der Bestrebungen seines Vorgängers Mancini war, welcher durch ihn den französischen Intriguen am Vatican einen Damm entgegenzusetzen wollte. Der Dreibund ist, so wiederholt Crispi, nur defensiver Natur, und defensiv ist die Politik, zu welcher die Ruhelosigkeit gewisser französischer Parteien Italien gezwungen hat. Italien vermeidet es vorsichtig, das Frankreich zu beziichtigen, heute bestimmter, auf Schädigung Italiens gerichteter Pläne zu beziichtigen, heute jedoch an der Hand einiger schlagender Beispiele nach, wie lebhaft gewisse politische Combinationen in Frankreich den Ehrgeiz der Curie selbst gegen die Absichten Leo's XIII. wachhalten. Ein Land, welches, wie Frankreich, sich in fortwährender Unruhe befindet und nicht, wie die Republikaner behaupten, von der aufgeklärten öffentlichen Meinung, sondern von einer mächtigen Bürokratie regiert wird, erfordert den Bestand des Dreibundes als Garantie gegen übereilte Handlungen des französischen Parteigeistes. Die in Crispi's Besiß befindlichen Schriftstücke beweisen, daß die clericalen Führer in Frankreich im Jahre 1887 dem Papst erstliche Vorstellungen machten, weil er damals seine Rolle als „Sefangener im Vatican“ nicht streng beachtete. Die Curie wurde damals von Paris aus gewarnt, daß, wenn sie ihre feindselige Haltung gegen die italienische Einheit nicht fortsetzte, die Interessen der Kirche dafür büßen würden. Was steht, so fragt Crispi, einer aufrichtigen Freundschaft beider Nationen im Wege, wenn die traditionelle Politik, Italien herabzubrüden, von Frankreich aufgegeben wird? Alle italienischen Staatsmänner wünschen Frankreichs Wohlstand und geistliche Entwicklung. Möge das französische Volk, wenn es den Dreibund nicht will, doch die Verantwortung, welche zu demselben geführt, aus der Welt schaffen. In der Aufnahme, die Kaiser Wilhelm's Guitball-Rede bei der Pariser Presse gefunden, erblickt Crispi immerhin ein Anzeichen, daß Gerechtigkeitsfönn und gesundes Urtheil der Franzosen noch nicht völlig im Haß gegen Deutschland untergegangen sind.

Kaiser Franz Joseph meidet Prag.

Wien, 3. August.

Ein vor wenigen Jahren verstorbener hervorragender Politiker pflegte zu sagen, es gehöre zu den Eigenthümlichkeiten Oesterreichs, daß jeweilig mindestens eine von seinen vielen „interessanten Nationalitäten“ sich besonders unartig erbeude. In der That mangelt es uns hier zu Lande niemals an solchen „Unartigkeiten“, und derzeit sind es die Jungtschechen, die sich darin ganz außerordentlich hervorzutun bemühen. Man muß überhaupt ein seltenes Maß von Wohlwollen anwenden, wenn man das Treiben der Jungtschechen als nur „unartig“ gelten lassen will; in Wahrheit grentz daselbst hart an Landesverrath. Die panslavistischen Hauptstadt gewesen, haben überall unliebsames Aufsehen erregt und auch in den Wiener Regierungskreisen eine Bestimmung hervorgerufen, die nicht allein in Verwarnungen officiöser Blätter an die jungtschechische Adresse ihren Ausdruck gefunden. Man hat dieser Tage in auffälliger Weise dem bezüglichlichen hiesigen Gebrauch zuwiderlaufener Form berichtet, der Ministerpräsident Graf Taaffe habe während seines jüngsten Aufenthaltes am kaiserlichen Hoflager in Jisch dem Monarchen nicht allein über die abgelaufene parlamentarische Saison, sondern auch über die „Prager Vorgänge“ Bericht erstattet, und daran knüpfte sich die Kunde, der unlängst in Aussicht gestellte Besuch des Kaiser-Königs Franz Joseph in Prag anlässlich der dortigen Ausstellung werde unterbleiben. Nun erfährt diese Meldung mehrfache Bestätigung. Die Kaiserreise nach Prag wurde freilich zu einer Zeit geplant, in welcher man allgemein geglaubt hatte, daß auch die Deutschen an der böhmischen Ausstellung sich betheiligen würden. Indessen ist die betreffende Zulage auch später nicht zurückerhalten worden, und es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der Prager Statthalter Graf Thun den Veranlassern der Ausstellung noch in dem verwichenen Frühjahr den Kaiserbesuch angekündigt hatte. Nur der Tag des Besuchs war nicht endgiltig festgelegt. Zuerst hieß es, er werde im Juni, dann im Juli, zuletzt im September erfolgen. Nun ist es aber damit endgiltig vorbei. Man darf es heute als zweifellos ansehen, daß Kaiser-König Franz Joseph nicht nach Prag reisen wird.

Darum ist die Tiefe des Eindrucks zu ermessen, den die Prager panslavistischen Demonstrationen und überhaupt die Haltung der Jungtschechen in Wien hervorgerufen haben. Ein ähnlicher Fall wie diese Zurücknahme des Verprechens eines Kaiserbesuches gehört in Oesterreich zu den allergrößten Seltenheiten und ist ohne zwingende Veranlassung gar nicht denkbar. Wir haben es also mit einem bedeutenden Ereigniß zu thun, und in Prag selbst versteht man daselbst sehr wohl zu würdigen. Unmittelbar nach der vorerwähnten Ankündigung, daß Graf Taaffe in Jisch dem Kaiser über die Prager Vorgänge Bericht erstattet habe, versuchte man in der böhmischen Hauptstadt, die panslavistischen Demonstrationen durch Veranstaltung patriotischer Kundgebungen weit zu machen. Am letzten Sonntag fand eine solche in der Ausstellung statt, und ihre Urheber und Arrangeure beeilten sich, auf telegraphischem Wege dem Monarchen davon Mittheilung zu machen und ihm eine Huldbigung darzubringen. Der kaiserliche Dank dafür erfolgte prompt, ebenfalls mittelst des elektrischen Drahtes, und die Verlesung des

zu können! — Ja, Leontine, ich weiß, trotz meiner neunzehn Jahre, daß Sie — Sie allein mir als herrliches Ziel vorstehen werden — immer!

Seine Sprache wurde ruhiger und ernst haftete sein Blick auf Leontine.

„Ich habe Sie zu Ende gehört, Baron George,“ begann diese „weil ich fühlte, daß nicht eine vorübergehende Laune Sie sprechen ließ. Ernst, wie Ihre letzten Worte, sei nun auch meine Antwort. Ich will und darf Ihnen eine aufrichtige Freundin sein — ja ich bin es schon — mehr aber niemals! Es ist von Gott eine Kluft zwischen uns gelegt, die nicht ungefragt überprungen wird; niemals würde Ihr Herr Vater Ihre Absichten gut heißen und niemals werde ich gegen dessen Willen — nein — nein, es ist genug. Sie werden in der großen Welt bald vergessen, was Ihnen jetzt als Lebensglück vorstehet und auf diese Stunde, als auf eine Thorheit zurückblicken. — Also nicht wahr, wir bleiben gute Freunde?“

„Wenn Ihre Worte den Bau meiner Hoffnung zerstörten,“ antwortete er innig, „der weiche liebe Klang Ihrer Stimme richtete ihn wieder auf!“

„George, Sie verstehen mich falsch, nur Freundschaft klang durch meine Worte.“

„D, lassen Sie mir den Strohhalm Hoffnung, mich daran aufzurichten!“

Erstaunt sah Leontine dem Davonschreitenden nach. „Ist er denn kein Knabe mehr, der schöne große Mensch?“ fragte sie sich und dann legte sie die Hand auf das Herz.

Habe ich denn etwas Anderes ihn ihm erblickt? Mein Gott, war es denn nicht Mitgefühl, nur Mitgefühl, was mich bewegte in seiner Nähe?“

Noch mochte sie in Nachdenken versunken sein über diese Frage, als aus dem nahem Gebüsch ein Mann hervortrat und direct auf sie zukam.

„Ei, Mlle. Vironville,“ sagte er in stark russisch accentuirtem Französisch, „also daher die ‚Jungfer-Tugend‘ von neulich! Na ich denke, es bleibt noch ein bißchen für Ihres gleichen übrig!“ (Fortsetzung folgt.)

kaiserlichen Dankes in der Ausstellung bot den Anlaß zu neuerlichen lärmenden loyalen Kundgebungen. Diese ganze patriotische Gegendemonstration bot aber auch zu etwas Anderem wieder Gelegenheit, nämlich zu jungtschechischen Antworten, welche es verdienen, daß man von ihnen Kenntniß nimmt. Das Hauptorgan der Jungtschechen, die „Narodni Listy“, erklärt klipp und klar, es bleibe dabei, daß die Czechen im Allgemeinen, nicht etwa bloß die Jungtschechen, an der slavischen Gemeinamkeit ebenso wie an ihrem Haß gegen die Deutschen festhalten. „In dieser Beziehung“, sagt das Blatt, „gibt es innerhalb unserer Nation keinen Unterschied, und wo sich etwa ein Unterschied constataren ließe, liegt darin Heuchelei, die man für „Staats- und tactischen Gründen“ gegen die berüchtigte panslavistische Brandrede des Abgeordneten Baischitz im Parlament ausgesprochen. Und heute sagen die „Narodni Listy“ bei der Ankündigung von Massenbesuchen aus Kiew und Moskau zur Prager Ausstellung: „Die russischen Gäste werden dem czechischen Volke mehr als alle anderen willkommen sein.“

Der Versuch einer Abschwächung der jungtschechischen Demonstrationen ebenso wie die Paralyfierung des von den panslavistischen Kundgebungen hervorgerufenen bösen Eindrucks durch nachträgliche patriotische Kundgebungen ist sonach gründlich mißlungen, und die Jungtschechen sind es, die nichts unterlassen, um jeden derartigen Versuch zu durchkreuzen. Sie sind wenigstens in dieser Beziehung ehrlich, und man kann ihnen in gewissem Sinne nur erkenntlich dafür sein. Es ist unter allen Umständen besser, genau zu wissen, woran man eigentlich ist. Und in Wien weiß man jetzt, woran man ist. Es hatte in der jüngsten Vergangenheit manchmal geschienen, als wollten die Jungtschechen mindestens einigermaßen einklenken. Die feudalen Großgrundbesitzer, selbst die Polen und vielleicht sogar die Regierung rechneten immerhin mit einer derartigen Eventualität. Jetzt erst sind alle darauf bezüglichen Erwartungen und Combinationen, Hoffnungen und Befürchtungen definitiv abgethan. Die Jungtschechen bilden die Kraft, die das Böse will und das Gute schafft. Ihre Haltung ist geradezu entscheidend für die künftige Gestaltung der Dinge in Oesterreich. An dem Prager Kaiserbesuch hing ungeachtet des bekannten Umschwungs in der inneren Politik Oesterreichs ziemlich viel, und wer weiß, welche Wendung eingetreten wäre, hätten die letzten patriotischen Kundgebungen in Prag eine Fortsetzung anstatt einer drastischen Widerlegung durch die Jungtschechen erfahren. Nach dem, was in den letzten Tagen geschehen, könnte die Prager Kaiserreise nicht mehr stattfinden, selbst wenn sie bei den Jischler Berathungen noch nicht endgiltig aufgegeben worden wäre, und ihr Unterbleiben erweist sich als ein politisches Ereigniß von sehr bedeutender Tragweite.

Stimmen aus dem Publicum.

Festordnung

für die vom 20. bis 24. August 1891 in Schäßburg tagenden sächsischen Vereine.

I. Donnerstag 20. August.

Nachmittags 6 Uhr: Vorbereitende Ausschuss-Sitzung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde im Prüfungssaale der Mädchenschule. Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Stadthausaale; Eintrittspreis für in Schäßburg wohnhafte Teilnehmer 50 kr., für Besizer von Festkarten und deren Angehörige Eintritt frei.

II. Freitag, 21. August.

Vormittags 1/10 Uhr: Erste Sitzung der 44. General-Versammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in der Klosterkirche. Nachmittags 2 Uhr: Festafel im Stadthausaale (Tafelkarte 2 fl., Galleriekarte für Schäßburger und Nichtbesizer von Festkarten 30 kr.). Nachmittags 5 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften im Auditorium des Gymnasiums. Abends 8 Uhr: „Angelina,“ Operette in 3 Acten, Musik von Emil Silbernagel, Text von Michael Albert, im Stadthausaale.

III. Samstag, 22. August.

Vormittags von 8—10 Uhr: Sitzung der naturhistorischen Section des Vereines für siebenbürgische Landeskunde im Auditorium des Gymnasiums, von 10—12 Uhr ebendieselbe Sitzung der historischen Section des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Mittags 12 Uhr: Zweite Sitzung der 44. General-Versammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in der Klosterkirche. Nachmittags 2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Stadthausaale (Tafelkarte 1 fl. 40 kr.). Nachmittags 5 Uhr: Vorbereitende Sitzung des Hauptvorstandes des evang. Vereines für die Gustav Adolf-Stiftung im Prüfungssaale der Mädchenschule. Ebenfalls Nachmittags 6 Uhr: Nichtöffentliche Versammlung des Hauptvorstandes und der Abgeordneten der Gustav Adolf-Zweigevereine. Abends 8 Uhr: „Angelina,“ Operette in 3 Acten und gleichzeitig: Gesellige Zusammenkunft im Saale des Hotels „Zum goldenen Stern.“

IV. Sonntag, 23. August.

Morgens 6 Uhr: Choral vom Thurne. Vormittags 9 Uhr auf das Zeichen des Läutens mit der großen Glocke: Versammlung der Abgeordneten und übrigen Festtheilnehmer vor und in dem Mädchenschulgebäude. Vormittags 1/10 Uhr: Festzug zur Klosterkirche und Gottesdienst daselbst. Nach halbständiger öffentlicher Sitzung der XXVI. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereines in der Klosterkirche. Nachmittags 2 Uhr: Festafel im Stadthausaale (Tafelkarte 2 fl., Galleriekarten für Schäßburger und Nichtbesizer von Festkarten 30 kr.). Nachmittags 4 Uhr: Hauptversammlung des allgemeinen evang. Frauenvereines in der Klosterkirche. Tagsüber von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags: Landwirtschaftliche Viehausstellung auf dem Stadmeierhofe unter der Burg. Nachmittags 5 Uhr: Vertheilung der Preise daselbst für die prämirten Thiere; Eintritt frei. Abends 7 Uhr: Liebestafel bei gedekten Tischen im Stadthausaale, veranstaltet vom Schäßburger Musikverein unter Mitwirkung des Männerchors „Germania“, des Hermannstädter und Kronstädter Männer-Gesangsvereines, von Mitgliedern anderer sächsischer Gesangsvereine und der Kronstädter Stadtkapelle. Eintrittspreis 50 kr.

V. Montag, 24. August.

Vormittags 9 Uhr: Hauptversammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines im Comitathausaale. Nachmittags 1 Uhr: Gemeinlich Mittagessen im Stadthausaale (Tafelkarte 1 fl. 40 kr.). Nachmittags 4 Uhr: 13. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines im Comitathausaale. Abends 9 Uhr: Festball im Stadthausaale, Eintrittspreis 1 fl. und Abschiedsabend im Saale des Hotels „Zum goldenen Stern.“

Während der Dauer der Vereinsfestlichkeiten täglich von 8 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags: Ausstellung des k. ung. technologischen Gewerbeausstems in Budapest, veranstaltet vom Schäßburger Gewerbeverein im 2. Stocde des Bürgerfchulgebäudes. Eintritt frei.

Dienstag, 25. August: Ausflug des Karpathenvereines, auf drei Tage berechnet.

Zur gefälligen Beachtung: Festkarten sind erhältlich um den Preis von 1 fl. im ständigen Bureau des Bequartierungs-Comitès im Comitathausaale über den Fleischlauben auf dem Marktplatz; dieselben berechnen ihren Besizer, sowie deren Familienangehörige zur unentgeltlichen Theilnahme am Begrüßungsabende, zur freien Gallerieplätzen während der Festafel und zur Willkürfürung für sämtliche Festvorstellungen; der Fest-

karte ist unentgeltlich beigelegt 1 Exemplar der Festgabe und der Festordnung, anderweitige Exemplare der Festgabe kosten je 40 kr. und der Festordnung 5 kr. und sind zu haben außer im Bureau des Bequartierungs-Comitès in der E. Hermann'schen Buchhandlung. Karten zu den Festafeln sind zu haben im Bequartierungs-Bureau, zur Operette und der Liebestafel in der Schuster'schen Apotheke, zu den gemeinlichlichen Mittagessen im Café Martini, und zum Festballe in der E. Hermann'schen Buchhandlung. Es wird gebeten, die Karten zu den Festafeln und zu den gemeinlichlichen Mittagessen, wenn möglich, einen Tag vorher abzuholen. Für Besizer von Festkarten werden zu der „Angelina“-Vorstellung bis Mittags 12 Uhr des Tages der Aufführung Karten reservirt.

Ankunft der Eisenbahnzüge in Schäßburg: Aus der Richtung Klausenburg und Hermannstadt: Perjonenzug 3 Uhr 39 Min. Nachts, Sitzung 10 Uhr 57 Min. Vormittags, gemischter Zug 4 Uhr 49 Min. Nachmittags. Aus der Richtung Kronstadt: Gemischter Zug 8 Uhr 46 Min. Vormittags, Sitzung 5 Uhr 47 Min. Nachmittags, Perjonenzug 11 Uhr 19 Min. Nachts. Ankunft des Zuges von Urdarhely 10 Uhr 52 Min. Vormittags und 6 Uhr 10 Min. Abends, Abgang 5 Uhr 30 Min. Morgens und 11 Uhr 55 Min. Vormittags. Obige Zeit ist Budapest Zeit — um 23 Min. hinter der Schäßburger mittl. Sonnenzeit.

Schäßburg, aus der Sitzung am 30. Juli 1891.

Das Central-Comitè für die Vorbereitung der Vereinsfestlichkeiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. August.

(Hof- und Personalnachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stefanie trifft am 7. August wieder in Wien ein und begibt sich nach kurzem Aufenthalt nach Würzburg, woselbst die kleine Erzherzogin Elisabeth weilte. — Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg und Götting Ferdinand von Bulgarien sind am 1. d. Abends um 5 Uhr von dem Besuch der Kaiserin-Königin Elisabeth nach München zurückgekehrt. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erfährt, daß dem Kaiser vor einigen Tagen der erste Verband abgenommen wurde. Generalarzt Leutbold constatirte eine so merkwürdige Abnahme der Schwellung des Knies, daß in einigen Tagen eine Bandage angelegt werden können, welche das Geheh gestattet. Der Unfall stieß dem Kaiser auf den mit Linoleum belegten Stellen zu. Das Allgemeinbefinden des Kaisers blieb unausgezeichnet gut. — Der „Hohenzollern“ traf am 1. d. Mittags in Trondhjem ein. Kaiser Wilhelm, welcher sich an dem besten Wohlsens erfreut, arbeitete den ganzen Vormittag auf dem Deck. — Admiral Gervais besuchte am 2. d. den Metropolit von Petersburg im Alexander-Newski-Kloster. Der Metropolit überreichte ihm ein Bildniß des heiligen Alexander Newski. Beim Besuche des Klosters und der Kirchen machte der Prior dem Admiral daselbst Bildniß zum Geschenk. In der Haupt-Cathedrale erhielt Gervais ein Muttergottesbild. Am 2. d. veranstaltete die Petersburger französische Colonie zu Ehren des Admirals Gervais und der französischen Officiere ein großes Fest.

Am 2. d. Nachmittags traf der König von Serbien nebst Gefolge, in welchem sich unter Anderen der Regent Nistick und der Ministerpräsident Pasic befinden, in Peterhof ein. Kaiser Alexander und sämtliche in Petersburg anwesenden Mitglieder des Kaiserhauses empfingen den König am Bahnhofe. Die Begrüßung war eine herzliche. Im Bahnhofe war eine Ehrenwache vom Nowotzsker-Laskischen Infanterie-Regimente aufgestellt. Nachdem die Majestäten die Front der Ehrenwache abgesehen, wurde dem König die Deputation der serbischen Colonie vorgestellt. Der serbische Gesandte war dem Könige bis Moskau entgegengefahren. Dem Bahnhofe fuhr der König mit dem Kaiser zum großen Peterhof Palais, wo die Appartements für ihn hergerichtet sind. Hier selbst wurde der König von der Kaiserin und den weiblichen Mitgliedern des Kaiserhauses begrüßt. Dann verließ das Kaiserpaar das große Palais, wobei der König die Majestäten zum Wagen geleitete. Abends traf die Königin von Griechenland mit ihrer Tochter, der Prinzessin Marie in Peterhof ein, worauf ein Familienbinnen im großen Palais stattfand. — Das Namensfest der Kaiserin wurde mit einem Gottesdienste begangen, nach welchem sich die Majestäten und die geladenen Gäste zum Dejeuner begaben. An der Seite der Kaiserin schritt König Alexander, an jener des Kaisers die Königin von Griechenland. Das Dejeuner wurde auf drei Tafeln servirt. An der ersten nahmen das Kaiserpaar, der König von Serbien, die Königin von Griechenland und die kaiserliche Familie Platz. Der zweiten Tafel präsidirte die Großfürstin Paulowna. Zu ihrer Rechten saß der französische Botschafter, zu ihrer Linken der Regent Nistick. An der dritten Tafel hatten die Minister Giers, Wannoowsky und sämtliche Officiere der französischen Escadre ihren Platz. Der König von Serbien trug das Band des Sanct Andreas-Ordens und der französische Botschafter den ihm verliehenen Alexander-Newski-Orden. Die Fräulein Giers und Wannoowsky wurden zu Ehren Damen der Kaiserin und Großfürst Georg Alexandrowitsch zum Adjutanten des Kaisers ernannt.

(Ernennung.) Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Aushilfs-Diener Albert Rutas zum Amtsdienner 2. Classe beim Meierhof k. Steueramte ernannt.

(Rechtfertigung.) Der k. ung. Handelsminister hat in seinem an den Verwaltungs-Ausschuß des Groß-Koller Comitès gerichteten Erlaße vom 31. Juli l. J., Zahl 48.301, die von den zum Verbanne des Groß-Koller Comitès gehörigen Gemeinden Halmagy und Sona auf ihren Altflüß-Brüden geübten Mauthhehungs-Rechte für gerechtfertigt erklärt. (Gräber-Schändung.) Wiederholt schon wurden Gräber auf dem hierortigen röm.-kath. Friedhofe ihres Blumen Schmuckes beraubt, obgleich die Thäter erwidt werden konnten. Vorgestern Vormittags gelang es dem Todtengräber endlich, zwei Mädchen bei diesem Blumenraub zu ergaffen. Dieselben hatten mit großer Sorgfalt gepflanzte und mit vieler Mühe herangezogene Weiden und sonstige Blumen von fremden Gräbern sammt den Wurzeln aus der Erde gezogen und diese auf das eigene Grab gepflanzt. Der Todtengräber nöthigte die beiden Mädchen, die geraubten Blumen abermals aus der Erde zu ziehen, in einen Korb zu legen und begab sich sodann mit den Mädchen sammt dem corpus delicti in die der Elisabethgasse Nr. 34 befindliche Wohnung der Eltern, um denselben Mittheilung von dem Geschehniß zu machen. — Hoffentlich wird dieser Fall ein warnendes Beispiel für die Zukunft bilden.

(Städtische Kustkammer.) Jeden Donnerstag von 2—3 Uhr Nachmittags steht die Kustkammer auf dem hiesigen Rathhause zur Besichtigung offen.

(Edison's Phonograph) ist noch heute Donnerstag den 6. d. im Hermannsgarten ausgestellt. Der Eintrittspreis ist auf 30 kr. ermäßigt.

(Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 6. d. findet im Josefsgarten ein großes Concert der Musikcapelle des k. u. 31. Inf.-Regts. bei freiem Entrée statt. Anfang 1/7 Uhr Abends.

(Verloren) wurde auf dem Wege von der Pestauergerasse über den großen Ring bis in die Reiffenfeldgasse eine alte französische Grammatik dieselbe wolle im Administrations-Local dieses Blattes abgegeben werden. (Aufgesehen) wurde eine Henne. (Aus heimischen Bädern.) In Bad Eöpatat waren im Laufe der Saison bis Anfangs August 1055 Gäste. (Todesfall.) Gestorben ist: der Orientalist Leopold Dufur am 8. d. in Wien, im Alter von 82 Jahren.

(G) 2. d. eine sehr freunde aus aufgetrieben

(B) Borg-Rede Mühlbach als

(C) Einrichtung: Flöschung und führen zu laß

(D) Bericht, wach vösterung des der Intelligen dortigen Depo

(E) meldet, angeor zur Vertheilun jeder Mann gegen Einsieß Fröhlich in

(F) aus Wien hergezogen berzie Saraje neue Compagn Officiere und bosnisch-herzeg maret man g

(G) Ausstellung vo vorigen Herbst Außer zu den zu den Gebie eingereicht.

(H) „Mit Bezug gebrachte Mit Officierscorps des Preßgesetz zu wollen, daß des genannten nach unrichtig 13. Corps.“

(I) (E) unmittelsbar unterhalb des mannsche D und kamen de bildungen aus Zugang zu de freigemacht w

(J) (G) Attentat auf aus der böhm in der Vorthe des deutschen Operettenjägers des Ober-Reg Buride, die Sprache zu die Burischen Schauspieler die nach der viertel Centim rechten Arm, am Kopfe u die Sicherheit behelligt. M (Romifer M) mannstädter

(K) (D) in Troppa Gemeinde-Alt Schmid, als einen Leichnam dem Todten s finnigen Bet Am 1. Juni ihn durch sein Genbar Curda bei Czeruy die Knecht Ernst local, gab total an den nach den Wüch aus H Schmid, C Schmid von Wochen Arre

(L) (G) durch den d eines Reifste Touristen, w sowie die p derart verme den jetzigen und österric Jahre 1877 benannte S Berghotel zu des Arditen bemerkenswer Schußbüten ständig gebu zur Verfügung Sommers de

(M) (F) der Stadt v vom 1. Dec 1,578. 1. December 1,352,558, Christen 10 Geyen die von 20 Per griechisch-lat 1000 Gimo zehungswel

und der Fest- 40 fr. und der Bequartierungs- ten zu den Feste- te und der Lieber- rlichen Mittageffen den Buchhandlung. o zu den gemein- abzuholen. Für lung bis Mittags

Richtung Klausen- Nachts, Sitzung M. Nachmittags. 46 Min. Bor- g 11 Uhr 19 M. Min. Vormittags n. Morgens und hier Zeit — um

itung der

II.

adt, 6. August.

onprinzessin-Witwe begibt sich nach gogin Elisabeth burg und führt um 5 Uhr vom zurückgekehrt. or einigen Tagen thold constatirte in einigen Tagen s Geben gestattet. legten Stellen zu in gutes. — Der in. Kaiser Wil- ent, arbeitete den besuchte am 2. d. sti-Kloster. Der Alexander Newski. rior dem Admiral le erhielt Verwal- burger französische nischen Officiere ein

ien nebst Gefolge, and der Minister- Alexander und erhaufes empfinden che. Im Bahnhofe rie-Regimente auf- wache abgegriffen, e vorgestellt. Der egefahren. Vom Peterhofers Palais, wurde der König herhaus besgrüßt. der König die gin von Griesen- ein, worauf ein amensfest der h welchem sich die n. An der Seite kaisers die Königin n servirt. An der die Königin von en Tafel präsidirte h der französische der dritten Tafel tliche Officiere der ien trug das Band iter den ihm ver- und Mohrenheim rg Alexander

Finanzdirection hat Classe beim Mozier

ifter hat in seinem gerichteten Erlasse erbande des Grob- Sona auf ihren redertfertig erklärt. wurden Gräber auf ades beraubt, ohne ermittags gelang es lumenraub zu er- e und mit vieler n fremden Gräbern uf das eigene Grab chen, die geraubten orb zu legen und s delicti in die in tern, um denselben entlich wird dieser

Donnerstag von hiesigen Rathhau

te Donnerstag den eis ist auf 30 fr.

ag den 6. d. findet Kapelle des I. u. I. 1 Uhr Abends. e Peltawergasse über siche Grammatik; abgegeben werden.

Glöpatat waren ist Leopold Dufek

(Gemsenjagd.) Am Königstein und Budes fand am 1. und 2. d. eine sehr gelungene Gemsenjagd statt, an welcher auch mehrere Jagd- freunde aus der Hauptstadt theilnahmen. Sehr zahlreiche Gemsen wurden aufgetrieben und auch zwei Capitalböde auf die Decke gebracht.

(Borgó-Nachber Forste.) Die Gesellschaft, welche die Borgó-Nachber Grenzwaldungen angekauft hat, hat Herrn Karl Pfalz als Nüßbach als Ingenieur aufgenommen, und durch ihn die wirtschaftliche Einrichtung: Herstellung von Clauen, Fußregulierung zum Zwecke der Flözung und Triftung, Herstellung der Wege und Holzbahnen z. durch- führen zu lassen. Bis September 1892 sollen diese Arbeiten beendet sein.

(Anabaptisten in Klausenburg.) Wie man aus Klausenburg berichtet, wächst dort die Anzahl der Anabaptisten besonders unter der Be- völkerung des Extravillans sehr stark, jedoch gehören viele Anhänger auch der Zertelligen an. An der Spitze der Anabaptisten steht der Chef des dortigen Depots der Bibelgesellschaft Rothmeier.

(Militärisches.) Das Kriegsministerium hat, wie das „Frbll.“ meldet, angeordnet, daß im Jahre 1892 Frühstück-Conferenzen an die Mannschaf- t zur Vertheilung zu gelangen haben. In jedem zweiten Tage erhält ein jeder Mann eine Frühstücksuppe-Conferne im Gewichte von 36 Gramm gegen Einstellung des Frühstückgebüdes, während an den übrigen Tagen das Frühstück in gewohnter Weise bereitet wird.

(Neue bosnisch-herzegovininische Truppen.) Wie man aus Wien berichtet, werden im nächsten Monate neue bosnisch- herzegovininische Truppen aufgestellt. In jedem der vier Ergänzungs- bezirke Sarajevo, Banjaluka, Dolnja-Tuzla und Mostar wird abermals eine neue Compagnie formirt; die den Truppen des Heeres zu entnehmenden Officiere und Unterofficiere sind bereits bestimmt. — Da nunmehr jedes bosnisch-herzegovininische Bataillon 10 Compagnien zählen würde, so er- wartet man gleichzeitig die Theilung dieser überfaktigen Bataillone und die Aufstellung von vier Regimentcommanden. Ersatzcadres wurden schon im vorigen Herbst in jeder der vier Ergänzungsbezirks-Stationen errichtet — Außer zu den hier erwähnten Fußtruppen werden bei der Affentierung auch zu den Gebirgstrain-Escadronen regelmäßig Bosnier und Herzegoviner eingereicht.

(Dementi.) Das „Agramer Tagblatt“ bringt folgende Zuschrift: „Mit Bezug auf die im „Agramer Tageblatt“ Nr. 174 vom 1. August gebrachte Mittheilung aus Karlsfeld über eine von mir dem verammelten Officierscorps des 79. Regiment gemachte Eröffnung erlaube ich auf Grund des Befehles, der mich erscheinenden Blatte die Berichtigung aufnehmen zu wollen, daß die mir in den Mund gelegte Ansprache an das Officierscorps des genannten Infanterie-Regiments entfällt und ihrem gansen Inhalte nach unrichtig ist. Freiherr v. Bechtolsheim, FML., Commandant des 13. Corps.“

(Eine prächtige Tropfsteinhöhle) wurde durch Zufall in unmittelbarer Nähe von Fiume entdeckt. Bei den Sprengungen in dem unterhalb des Schlosses von Terzatto gelegenen Steinbruche wurde eine mannshöhe Öffnung bloßgelegt. Einige Arbeiter drangen in dieselbe ein und kamen durch einen etwa 80 Meter langen, mit prachtvollen Tropfstein- bildungen ausgestatteten Gang bis zu einem großen, mächtigen Dome. Der Zugang zu diesem ist jedoch nicht frei, dürfte aber wohl in kurzer Zeit freigemacht werden.

(Gechen und Deutsche.) In Prag wurde neuerdings ein Attentat auf Deutsche verübt. Man berichtet hierüber unter dem 2. d. aus der böhmischen Hauptstadt: Große Aufregung ruft hier ein heute Nacht in der Vorstadt Weinberge vorgemommener Ueberfall auf drei Mitglieder des deutschen Sommertheaters hervor. Der Komiker Männel, der Operettenänger Löffler und der Souffleur Nora standen vor der Wohnung des Ober-Regisseurs Maschek im Gespräch. Sie sprachen deutsch. Hier durch, die ihnen längere Zeit gefolgt waren, riefen den Herren in geistlicher Sprache zu: „Was wollen die Dönsen hier?“ Auf die Frage Nora's, was die Durcheinander, fielen letztere mit Stößen und Messern über die Schaulpieler her. Löffler erlitt eine tiefe Stichwunde in die Herzgegend, die nach der Aussage des Arztes tödtlich wäre, wenn sie nur um einen viertel Centimeter tiefer ginge; ferner erhielt er zwei Schnittwunden am rechten Arm, die eine Lähmung befürchten lassen, eine klaffende Stichwunde am Kopfe und eine Wunde an der linken Hüfte. Da trotz des Lärmes die Sicherheitswache sich nicht blicken ließ, entkamen die Attentäter un- behelligt. Männel erhielt durch einen Stockhieb eine schwere Kopfwunde. (Komiker Männel war bekanntlich in der letzten Theater-Saison am Ger- mannstädter Stadttheater engagirt.)

(Der im Arrest verhungerte Bettler.) Am 1. d. fand in Troppau die Gerichtsverhandlung betreffs des im Monate Juni im Gemeinde-Arreste zu Pratin verhungert aufgefundenen Bettlers statt. Wie damals mitgetheilt wurde, fand der Gemeinde-Vorsteher von Pratin, Anton Schmid, als er einen Mann in den Gemeinde-Arrest führen wollte, daselbst einen Leichnam. Der herbeigerufene Gendarmere-Postenführer erkannte in dem Toten einen ungefähr fünfundsiebenzigjährigen taubstummen und blödsinnigen Bettler, dessen Name und Herkunft ihm jedoch unbekannt war. Am 1. Juni bettete dieser Mann bei dem Zeughämied Curda, welcher ihn durch seinen Gebrüder zu Gendarmere-Casernen führen ließ, wo jedoch kein Gendarm anwesend war. Deshalb holte der zehn Jahre alte Hubert Curda bei dem seit längerer Zeit krank daniederliegenden Polizeimanne Czerny die Arrestschlüssel und der bei dem Gattwirthes Chamrad bedienstete Knecht Ernst Parasin sperrte den Bettler ein. Parasin schloß das Arrest- local, gab den Schlüssel in der Wohnung Czerny's ab und vergaß dann total an den Eingesperrten. Der Bettler war im Arreste verhungert, nach den Wunden an seinen Händen zu schließen, hatte der Unglückliche sich aus Hunger sein eigenes Fleisch herausgebissen. Nun hatten sich Schmid, Curda und Parasin wegen dieses Vorfalles zu verantworten. Schmid wurde zu einer Woche, Curda zu zwei und Parasin zu vier Wochen Arrest verurtheilt.

(Ein Hotel auf dem Dachsteine.) Seit der im Vorjahre durch den deutschen und österreichischen Alpenverein erfolgten Herstellung eines Reisepfades von Hallstatt bis zum Karl-Geisfeld hat sich der Zugang an Touristen, welche den Anblick der majestätischen Gletscherfelder des Dachsteins, sowie die prächtvolle Fernsicht in das Salzkammergut genießen wollen, derart vermehrt, daß die auf dem Karl-Geisfeld befindliche „Simony-Hütte“ den jetzigen Bedürfnissen nicht mehr entspricht. Die Leitung des deutschen und österreichischen Alpenvereins hat daher den Beschluß gefaßt, die im Jahre 1877 erbaute und nach dem bekannten Alpenforscher Professor Simony benannte Schutzhütte durch ein mit allem modernen Comfort ausgestattetes Berghotel zu ersetzen. Die Vorarbeiten zu diesem Bau nach den Entwürfen des Architekten Ludwig Tischler haben bereits begonnen. Besonders bemerkenswerth ist, daß bei dem neuen Hotel mit dem System der sonst in Schutzhütten üblichen, an Massenquartiere gemahnenen Schlafstätten voll- ständig gebrochen wird und jedem Besucher luftige, nett ausgestattete Zimmer zur Verfügung stehen werden. Das Hotel soll schon zu Beginn des nächsten Sommers dem Besuche übergeben werden.

(Die Bevölkerung von Berlin.) Das im statistischen Amt der Stadt Berlin unlängst festgestellte endgiltige Ergebnis der Volkszählung vom 1. December 1890 hat in Berlin eine ortsanwesende Bevölkerung von 1,578,794 Personen ergeben, das ist zwanzig Percent mehr als am 1. December 1885. Der Confession nach wurden ermittelt: Evangelische 1,352,558, Römisch-Katholische 135,032, Griechisch-Katholische 378, andere Christen 10,673, Juden 79,286, andere Religionen und unbekannt 867. Gegen die Vorzählung hat demnach gegenüber der Durchschnittszahl von 20 Percent, die jüdische Bevölkerung um 23, die katholische (inclusive griechisch-katholische) um 36 Percent zugenommen und es entfielen auf 1000 Einwohner überhaupt 50 Juden und 85 Katholiken gegen 49, be- ziehungsweise 76 im Jahre 1885.

(Hier Soldaten durch den Blitz betäubt.) Aus Potsdam wird unter dem 1. d. gemeldet: Während des gestern Nachmittag über die hiesige Gegend niedergehenden Gewitters schlug der Blitz in den Eich- bergen von Saarmund, wo gerade einige Compagnien des 1. Garde-Regiments z. F. Schließübungen mit scharfen Patronen abhielten, in eine Soldatenabtheilung. Vier Mann sanken betäubt nieder. Dieselben wurden um 9 Uhr Abends zu Wagen in das hiesige Garnisons-Lazareth befördert.

(Unfall.) Auf dem Uebersee (St. Wolfgangsee) wurde am 1. d. Abends um 5 1/2 Uhr bei dem Leuchtturm ein Ueberfuhrboot vom Dampfer „Elisabeth“ überfahren. Im dem Boote befanden sich der Arzt Gruber aus Wolfgang und die Bootführerin. Gruber wurde sozgleich aus dem Wasser herausgezogen, war aber bereits todt. Die Bootführerin wurde nicht aufgefunden.

(Theaterbrand.) Im Theater zu Dürenbrach am 2. d. während der Vorstellung Feuer in Folge einer Gasexplosion aus. Drei Schaulpieler und mehrere Zuschauer wurden verwundet. Durch die ent- standene Panik erlitten viele Personen Verletzungen.

(Explosion.) In der Stärkefabrik Neufahrwasser hat eine Explosion des Dampfkeßels stattgefunden. Der Director und zwei Arbeiter wurden schwer verletzt.

(Blitzschlag.) Das Rathenower große Proviandmagazin wurde am 3. d. um 6 Uhr Nachmittags vom Blitz getroffen und steht in Flammen.

(Die Erbschaft des Arztes.) In Lyon starb vor Kurzem eine reiche alte Dame, und in ihrem Testament fand sich die Bestimmung, daß sie ihrem Arzt als Zeichen der Anerkennung „für die sorgfältige und ergebene Pflege, die er ihr habe angedeihen lassen und der sie es verdanke, ein so hohes Alter erreicht zu haben“, einen kleinen, häßlich gearbeiteten Schrein nebst Inhalt vermachte. Als der glückliche Erbe unter den gesetz- lichen Formlichkeiten voller Erwartungen den Schrein öffnete, fand er darin in schönster Ordnung aneinandergereiht — alle Arzneiflaschen und Pillen- schachteln, die er ihr im Laufe der letzten zehn Jahre verschrieben hatte, wohlverpackt und verschlossen, so wie die Verstorbenen sie aus der Apotheke bezogen hatte. Der Herr Doctor soll sich geweiheit haben, die Erbschaft anzutreten.

(Französisch-russische Verbrüderung.) Unter dem 2. d. wird aus Cherbourg gemeldet: Die Arbeiterbevölkerung von Cherbourg veranstaltete gestern Abends im dortigen Rathhause zu Ehren der Bemannungen der anwesenden russischen und griechischen Schiffe einen Banich und bereitete denselben begeisterte Ovationen. Der Commandant Alepoff wurde von der Menge im Triumph herumgetragen und erhielt einen Blumenkranz. Bei dem zu Ehren der Anwesenheit fremder Schiffe veranstalteten Banich trank der Abgeordnete Cherbourg's, Cabart-Danneville, auf die Zufuhr, daß im nächsten Kriege die Russen und Fran- zosen einander brüderlich unterstützen werden. — Der Maire empfing die Officiere der hier anwesenden russischen, griechischen und amerikanischen Schiffe. Der Empfang gestaltete sich sehr herzlich. Der Maire hieß die Officiere willkommen und erinnerte an den Empfang, welcher dem fran- zösischen Geschwader in Kronstadt bereitet wurde und welcher die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland besiegelte. Der Commandant des russischen Kreuzers „Korniloff“ dankte und sagte, wenn die französischen Seelente von Petersburg zurückkehren werden, werden sie von der Sympathie Rußlands für Frankreich erzählen. Der Präfect von Cherbourg toastirte auf die Einigkeit der französischen, griechischen und amerikanischen Nation. — Bei der Eröffnung der Eisenbahnlinie nach Cahors gab General Wernet, der Commandant des 17. Corps, in einem Toast seine patriotischen Freude Ausdruck, constatiren zu können, daß sich die Armee auf der Höhe ihrer Aufgabe befinde. Die ganze Welt wisse es. Die schönste Fuldigung für diese Wiedererhebung der Armee sei der Empfang, welcher der Flotte in Kronstadt zu Theil wurde und einen so lebhaften Widerhall in den Herzen der Franzosen gefunden, da sie ihn als Beweis der Achtung Europas für sie ansehen. Als Folge davon könne man sehen, daß England nach der Rückkehr der französischen Flotte von dem russischen Triumphzuge die Ehre eines ähnlichen Besuchs anstrebe, der Flotte einen Empfang vorbereite und mit Kronstadt rivalisiren wolle. Mit gerechtem Stolz fühle man daher, daß durch diesen Fortschritt Frankreich seinen alten Rang wieder gewonnen habe. Die Municipalität von Cherbourg richtete an den Kaiser von Rußland ein Telegramm, in welchem sie als Dolmetch der Gefühle der Bevölkerung und ganz Frankreichs dem Kaiser ihren ehrerbietigsten Dank für den dem französischen Geschwader bereiteten unergiebigen Empfang ausdrückt und ihre Glückwünsche anlässlich des Namensfestes des Kaisers von Rußland darbringt. Die Municipalität sei glücklich gewesen, ihrerseits die Officiere und Seelente des russischen Schiffes „Admiral Korniloff“ festlich empfangen zu können.

(Der russische Einfluß) scheint auch die französische Armee ergreifen zu wollen. Bei den in Marseille stehenden Truppen hat sich der Brauch eingebürgert, daß der Oberst beim Betreten des Uebungsfeldes mit den Worten: „Guten Morgen, Kinder!“ begrüßt, worauf das Re- giment im Chor: „Guten Morgen, Oberst!“ erwidert. Das „Echo de Paris“ findet diese Maßregel äußerst bedenklich, weil dieselbe den Dienst- vorchriften für's Heer zuwiderliefe, welche verbieten, unter den Waffen zu reden. Ferner könne dieser Brauch zu Kundgebungen führen. Wenn das Regiment die Ansprache seines Chefs nicht mit: „Guten Morgen, Oberst!“ beantwortete, so könne dies unangenehme Folgen haben, und man käme dann zu den Sitten des Kaiserreichs zurück, wo häufig Regimenter verlegt wurden, wenn sie am Geburtstage Napoleon III. nicht laut genug: „Es lebe der Kaiser!“ gerufen hatten.

(Wettlauf zwischen einem Menschen und einem Eisen- bahnzug.) Aus Angoulême wird folgender Vorfall berichtet: Am 23. Juli, als der Frühzug die Station Fleau verlassen hatte, flog bei einer Curve einem gewissen Robet plötzlich der Hut durch das Waggonfenster in den Bahndamm. Kurz entschlossen, entlebte er sich gegen Reife- tafche und seines Mantels, öffnete die Coupéthür und sprang hinaus, um seinen kostbaren Hut wieder zu holen, der natürlich schon weit hinter ihm lag und überbies von den Wagenrädern „geviertheilt“ war. Nachdem sich Herr Robet von diesem traurigen Factum überzeugt hatte, eilte er wieder quer durch die Felder, um seinen Wagon wieder zu erwischen. Alle Reisenden standen an den Wagenrädern und verfolgten aufmerksam den ohne Beispiel dastehenden Wettlauf. Der solid gebaute Jüngling lief wie ein Hase durch die Felder, sprang über Hecken und Gräben und suchte sich mit geübtem Auge stets die kürzesten Entfernungen aus, die zum Bahn- fänger führten. Endlich, nachdem er mehrere Kilometer in tollem Laufe zu- rückgelegt hatte, gelang es ihm, den Zug einzuholen. Mit geschickter Hand öffnete er den Kupfergriff der Thürklinge, schwang sich auf's Trittbrett und setzte sich, nachdem er die Thüre aufgerissen hatte, ruhig in seine Ecke, als wäre nichts geschehen. In Angoulême bekam er als Belohnung für seinen Wettlauf mit einer „Staatsmaschine“ ein Strafmantel in der Höhe von 20 Francs. Ein begeisterter Engländer bezahlte jedoch die Strafe für ihn und schenkte ihm außerdem 20 Francs, damit er sich einen neuen Hut kaufen könne.

(Ein diamantener Eifelturm) wurde am vorigen Freitag Nachmittags in dem Saale der „Geschworenen Courtiers“ in der „Gandelsbörsse“ zu Paris versteigert. Der Juwelenhändler Martin-Posno hatte unmittelbar vor der Eröffnung der Universal-Ausstellung von 1889 aus Speculation, theils auf den erwarteten Schah, theils auf einen america- nischen Millionär, in dreihundertfacher Verkleinerung das Wunderwerk der Eisenconstruktion in Diamanten und Silberfassung ausführen lassen. Allein die Speculation mißglückte vollständig. Unglücklicher und unfluger Weise hatte Martin-Posno den größten Theil der Diamanten von einem anderen „Courtier en Bijouterie“ entnommen, ohne sie zu bezahlen. Da sich kein

Käufer gefunden hatte, so legte derselbe Beschlag auf den Diamantenturm und drang auf dessen Versteigerung. Derselbe war sogar bis vor wenigen Tagen vor der Versteigerung in dem Saale von Durand-Ruel öffentlich aus- gestellt in der Hoffnung, daß sich am Ende doch noch auf diese Weise ein Käufer finden würde, allein auch diese Hoffnung schlug fehl und die betreffenden Behörden schritten also heute zur Versteigerung. Derselbe war nur von Juwelieren besucht. Der Hauptgläubiger war der Juwelenhändler Martin, welcher auch den Diamantenturm für 220.000 Fr. erkauft. Das Angebot war 100.000 Fr., feigerte sich bis auf 195.000 Fr. in Sprüngen von 5000 Fr., dann von 1000 Fr. und schließlich von 500 Fr. Der Thurm besteht aus 21.000 Diamanten, im Gewicht von ungefähr 3000 Karats. Nur einige Brillanten wogen 2 Karat das Stück. Die bei weitem größere Masse der 21.000 Brillanten war sehr geringwerthig. Der Käufer wird seinen Thurm noch nicht auseinandernehmen lassen, sondern abwarten, ob er das kostbare Object doch nicht im Ganzen ver- kaufen kann.

(Kampf zwischen Officieren und Bürgern.) Aus Rom, 3. d. wird gemeldet: Depeschen aus Bologna berichten über gestern Abends dort vorgekommene Unruhen. Einige Officiere des 60. In- fanterie-Regiments waren in das Vestibule des Theaters eingetreten, um die Redacteure eines humoristischen Blattes wegen einer Polemik zur Rede zu ziehen. Von mehreren Bewohnern insultirt und sogar mit Steinen be- worfen, machten sie von ihren Waffen Gebrauch und wurden drei Bürger durch Revolvergeschüsse leicht verwundet. Der Kriegsminister ordnete eine Unter- suchung des Vorfalles an. Gegen die Officiere wird im Disciplinarwege vorgegangen.

(Italienische Arbeiter als Nordbrenner.) Etwas fünfzig betrunkenen italienische Eisenbahn-Arbeiter in Bayne (Westvirginien) griffen das Haus eines reichen Bürgers Namens Brumfield an. Dieser und dessen Söhne verteidigten sich, wurden aber bewältigt und getödtet. Die Italiener ermordeten dann Frau Brumfield, deren drei kleine Kinder, plünderten und brannten das Haus nieder. Die Bürger der Umgegend beabsichtigten, die Mörder einzufangen und zu lynchen.

(Zugrunde gegangen.) Ein Telegramm des Gouverneurs von Tahiti meldet, daß das Dampfschiff „Volage“ an der Küste Taamotu zugrunde gegangen sei. Die Mannschaft wurde gerettet.

(Dreitausend dreihundert und dreißig Frauen) besitzt der König der Aphantia. Wie wir spanischen Blättern ent- nehmen, darf jeder junge Mann dort so viele Weiber heiraten, als ihm seine Mittel erlauben. Der König muß, um sein Ansehen zu wahren, immer die höchste Zahl von Frauen aufweisen können, und das sind eben 3333. Was darüber hinausgeht, ist gesetzlich verboten. Der König umgibt jedoch manchmal in schlauder Weise das Gesetz und nimmt noch eine Anzahl von Haremsdamen zur Bedienung seiner Frauen. Der gegenwärtige König der Aphantia soll 300 Kinder besitzen, so daß er um einen Thronfolger nicht verlegen sein dürfte. Kein Mann darf die Frauen des Königs von Angesicht zu Angesicht sehen, sonst büßt er mit dem Tode. Sie bewohnen in der Hauptstadt des Königreichs ein eigenes Stadtviertel und müssen in der Entzeit auf den Plantagen des Königs wie Sclavinnen arbeiten. Wenn sie sich — natürlich dicht verschleiert — auf der Straße zeigen, marschiren sie im Gänsemarsch, wie ein Mädchenpensionat.

Original-Telegramm.

Budapest, 5. August. (Abgeordnetenhaus.) Die Debatte über den ersten Paragraph des Verwaltungsgesetzentwurfes ist abgeschlossen. Nach den Schlussreden und der Befürwortung der Amendements seitens des Ministerpräsidenten wurde die namentliche Abstimmung für morgen verlangt.

Auf die Interpellation Abranyi's antwortet Ministerpräsident Graf Szapary: „Er habe sich direct an den Kriegsminister und den Corps-Commandanten FML. Bechtolsheim gewendet; letzterer habe entschieden in Abrede gestellt, auf höheren Befehl gesprochen zu haben; er erwachte bloß, das Regiment ist seit einiger Zeit Verdächtigungen und Beschuldigungen ausgesetzt worden, welche gegenwärtig noch Gegenstand der Untersuchung bilden, und er freue sich, daß das Regiment während der ganzen Zeit Ruhe und Nüchternheit bewahrt hat. Als Soldat sei man in der glücklichen Lage, sich von politischen und nationalen Bewegungen fernhalten zu können. Er erwarte vom Officierscorps auch fernherhin ruhige und tadellose Haltung.“ Die Antwort wurde einhellig zur Kenntniß genommen.

Fremden-Liste

vom 5. August

Hotel Rehrbrer. Dr. Oefre, von Großwarbein; Dr. Wolf, von Raiffen; Frau Kapoff, von Klausenburg; Dregefan sammt Gattin, von Bukarest; F. Pöcher sammt Gattin, von Fogaras; F. Geins, Obber, Kaufleute, von Wien; Gust. Sigismund, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Habermann. Frieber, Knall, Beamter, von Schäßburg; Hermann Trebitsch, Gastwirth, Karl Sander, Gerichts-Executor, von Fogaras.

(Eingefendet.)

Seidenstoffe

weiße (ca. 130 versch. Qual.) — schwarze (ca. 180 versch. Qual.) — farbige (ca. 2500 versch. Farben und Dess.) — direct an Privat — ohne Zwischenhändler: von 60 fr. bis 10 fl. 65 fr. 8. B. per Meter ports- und postfrei. Käufer umgeben. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kaisert. Hoflieferant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. August.

Ung. Schant.-Oblig. 4 1/2%	104.88	Deferr. Staatsfund in Papier in Silber	92.26
Goldrente 4%	101.75	Deferr. Goldrente	111.50
Papierrente	101.75	1860-er Staats-Anlehen	137.50
Eisenbahn-Anlehen	117.—	Deferr.-ung. Bank-Actien	1022.—
Ost. I. Emiffion St.-Oblig.	117.—	Ung. Creditbank-Actien	385.50
„ II.	113.—	Deferr. Credit-Actien	268.90
„ 1876-er St.-Oblig.	113.—	R. u. I. Ducaten	5.57
„ Grundentl.-Oblig. m. Verz.	113.—	20 Francs-Goldstücke	9.97
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.95
Ung. Reichentl.-Obligatou.	141.50	London (für dreimonat. Wechsel)	117.90
Prämien-Pose	141.50		
Ung. Reichregulirungs-u. Sjzegeb.-Pose	131.14		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. August

Ung. Schant.-Oblig. 4 1/2%	96.70	Deferr. Goldrente	111.70
Goldrente 4%	104.25	1860-er Staats-Anlehen	138.25
Papierrente	101.75	Deferr.-ungarische Bankactien	1022.—
Eisenbahn-Anlehen	117.—	Ungar. Creditbank-Actien	385.50
Ost. I. Emiffion St.-Oblig.	117.—	Deferr. Creditactien	269.—
„ II.	113.—	R. u. I. Ducaten	5.60
„ 1876-er St.-Oblig.	113.—	20 Francs-Goldstücke	9.39
„ Grundentl.-Oblig. mit Verz.	91.60	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.95
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.50	London (für dreimonat. Wechsel)	117.90
Ung. Reichentl.-Obligatou.	140.50	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	102.80
Ungarische Prämien-Pose	141.50	Staatliche Rente	45.80
Ung. Reichregulirungs-u. Sjzegeb.-Pose	131.14	Staatliche Rente	1.84
Deferr. Staatsfund in Papier in Silber	92.45	20 rannische Rente	9.39

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig seit 20. Juli 1891.)

1. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Buzaref. a) Personenzug: Abgang von Wien 10 Uhr 50 Minuten Nachts. Ankunft in Budapest 7 Uhr 30 Min. Fröh. Abgang 8 Uhr 30 Min. Fröh. ...

4. M. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 35 M. Fröh.; Abgang 6 Uhr 50 M. und 8 Uhr 40 M. Fröh. ... 3. Hermannstadt—Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 35 M. Fröh. ...

von Petrozseny 6 Uhr 20 Minuten Abends. Ankunft in Pesti 9 Uhr 35 Minuten Abends. 11. Pesti—Bajba—Gyuyab. a) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 10 Uhr 50 M. Vormittags. ...

Stundmachung. Sonntag den 9. August 1. J., Nachmittags 3 Uhr, findet die Sintangabe der Anbringung von Dachrinnen an die hiesige Caserne im Licitationwege statt.

Einzig in seiner Art ist Dr. Buron's Pariser Universal-Pflaster gegen jede mögliche Art bössartige Wunden, Knochen- und Fußgeschwüre, Eiterungen, Abscesse, Nagel-Entzündungen, ...

Gisfästen mit entnehmbarer Eisbehälter und eisentheiltem Wasserleitrohr. Alle Arten von Bade- und Douche-Einrichtungen, sowie Wasserstrahl-Ventilatoren (System Unger) ...

Institut Laehne, Oedenburg. 4 Normal- und 6 Gymnasial-Classen mit Deffentlichkeitsrecht. Vorbereitung für die Realschule und VII. Classe des Gymnasiums.

Hochwichtige Erfindung gegen Schwachzustände! Für Männer! Mit dem L. priv. Potentator helfen Männer sofort und dauernd ohne Folgebübel, selbst dort, wo Nichts half, sogar langjährig geschwächte oder ...

Das Haus in der Webergasse Nr. 8 ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Rosenanger Nr. 13.

Brüder Placht, erstes und grösstes Musik-Instrumenten-Etablissement und Saiten-Spinnfabrik, Schönbach (Nr. 5) bei Eger in Böhmen. Directe Bezugsquelle aller Musik-Instrumente, Saiten und Bestandtheile, unter Garantie vorzüglichster Waare.

JOSEF CSIK, kais. und kön. ansicht. priv. Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V. Rudolfsquai 8.

Der „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien, I., Hoher Markt „Ankerhof“. Garantiefond am 31. December 1890 40,443,351 fl. 37 kr.

Erstmal täglich, mit der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Prämienzahlung in loco. Galtjährig. ... Die russische ... über den Empfang ...